

Frankreich nach den Wahlen 2022

Mit vier Wahlgängen innerhalb von zwei Monaten hat Frankreich einen anstrengenden Wahlmarathon hinter sich. Nach dem erwartbaren aber glanzlosen Sieg Emmanuel Macrons über Marine Le Pen in der Stichwahl um die Präsidentschaft im April¹ hat das Ergebnis der Wahlen zur Nationalversammlung einige Überraschungen gebracht, die gravierendere Folgen haben werden, als es auf den ersten Blick scheint – an erster Stelle eine neue Qualität politischer Instabilität und Volatilität. Das ist nicht nur innenpolitisch von Belang, sondern wird auch Auswirkungen auf die EU und darüber hinaus haben.

Aber auch das gute Abschneiden von Jean-Luc Mélenchon in der ersten Runde der Präsidentschaftswahl und danach des linkspopulären Wahlbündnisses NUPES² bei den Wahlen zur Nationalversammlung gehört zu den Überraschungen. Zwar hat sich die Hoffnung auf eine parlamentarische Mehrheit und damit die Chance den Ministerpräsidenten zu stellen, nicht erfüllt, dennoch steht das Ergebnis für Erholung und Stabilisierung der Linken,³ die sich deutlich von den Krisen der Linken in anderen Ländern des kapitalistischen Zentrums abhebt.

Lahme Ente Macron – Linke im Aufwind

Normalerweise stehen die Wahlen zum Parlament sehr im Schatten der Präsidentschaftswahlen. Denn die Verfassung der Fünften Republik verleiht dem Präsidenten eine Machtstellung, wie sie selbst US-Präsidenten nicht haben.⁴ Daher konzentrieren sich das Interesse der Öffentlichkeit und die Anstrengungen der politischen Akteure auf die Präsidentschaftswahlen. Das wird durch den kurzen Abstand zwischen den beiden Wahlen noch einmal verstärkt. Dahinter steckt das Kalkül, dass die Dynamik der Präsidentschaftswahl dem Präsidenten auch eine absolute Mehrheit in der Nationalversammlung verschafft. Allerdings hat das dieses Mal nicht funktioniert. Macrons Parteienbündnis *Ensemble!* verfehlte nicht nur knapp, sondern deutlich die absolute Mehrheit (s. Tabelle 2).

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, die Probleme des Landes auf institutionelle Aspekte des politischen Systems zu reduzieren. Zwar spielen sie im Vergleich

¹ S. dazu: Peter Wahl: Wahlen in Frankreich. In: Z 130 (Juni 2022), S. 11ff.

² NUPES = Nouvelle union populaire écologique et sociale. Deutsch sinngemäß: Neue linkspopuläre Allianz für Umwelt und soziale Gerechtigkeit.

³ Zur Linken wird hier außer LFI die nicht-neoliberale Strömung der PS gezählt, die nach Hollandes Ende die Parteimehrheit stellte, sowie die Grünen, die deutlich links von ihrer deutschen Schwesterpartei stehen, die KP und die in Frankreich vergleichsweise starken trotzkistischen Parteien.

⁴ So hat er die alleinige Hoheit über die Außenpolitik und kann über Krieg und Frieden entscheiden. Er ernennt den Premierminister und die anderen Regierungsmitglieder, kann das Parlament auflösen und ein Referendum ansetzen.

zu anderen Ländern des demokratischen Kapitalismus eine überdurchschnittliche Rolle, letztlich sind sie aber nur Symptom tiefer liegender, tektonischer Veränderungen – angefangen bei den sozio-ökonomischen Verwerfungen durch neoliberale Reformen und deren Verwobenheit mit den externen Faktoren der ebenso neoliberalen Globalisierung, den epochalen Herausforderungen von Klima- und Umweltproblemen, den Umbrüchen im internationalen System und deren Folgen, wie Krieg, Flucht und Migration und neuerdings die Pandemie. All das verknüpft sich zu einem Problembündel, das nicht nur für Frankreich zu einer „Krise des Politischen“⁵ geführt hat, d.h. zu sinkender Problemlösungsfähigkeit und zunehmendem Kontrollverlust. Die Wahlen haben das Land auf dieser schiefen Bahn ein Stück weiter nach unten rutschen lassen.

Tabelle 1: Ergebnisse der erste Runde der Präsidentschaftswahlen		
	Stimmen	
	absolut	in % der abgegebenen Stimmen
Emmanuel MACRON (LRM – La République en marche)	9.783.058	27,85
Marine LE PEN (RN – Rassemblement National)	8.133.828	23,15
Jean-Luc MÉLENCHON (LFI – La France Insoumise)	7.712.520	21,95
Éric ZEMMOUR (Reconquête) – rechtsextrem	2.485.226	7,07
Valérie PÉCRESSE (LR – Les Républicains) – Konservative	1.679.001	4,78
Yannick JADOT (Grüne)	1.627.853	4,63
Jean LASSALLE (Résistons) – konservativ-agrarisch	1.101.387	3,13
Fabien ROUSSEL (PCF – Kommunistische Partei)	802.422	2,28
Nicolas DUPONT-AIGNAN (Debout la France) – national-konservativ	725.176	2,06
Anne HIDALGO (PS – Parti Socialiste) – sozialdemokratisch	616.478	1,75
Philippe POUTOU (NPA – Nouveau Parti Anticapitaliste) – trotzkistisch	268.904	0,77
Nathalie ARTHAUD (LO – Lutte Ouvrière) – trotzkistisch	197.094	0,56
Wahlbeteiligung: 72%		

Quelle: Ministère de l'intérieur et des outre-mer.

⁵ Zur Diskussion um die Krise des Politischen s. u.a.: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften. Nr. 323 (2017) und Nr. 328 (2018).

Tabelle 2: Ergebnisse der Stichwahl zur Nationalversammlung				
	Stimmen	In Prozent der		Sitze*
		abgegebenen Stimmen	Wahlberechtigten	
NUPES (Linksbündnis)	6.555.984	31,6	13,49	131
Div. Linke (rechter Flügel der PS)	443.274	2,14	0,91	22
Sonstige	18.296	0,09	0,04	1
Regionalisten (Korsika)	264.802	1,28	0,54	10
Ensemble (Macron-Unterstützer)	8.002.407	38,57	16,47	244
Div. Zentrum	99.122	0,48	0,2	4
UDI**	64.444	0,31	0,13	3
Les Républicains	1.447.877	6,98	2,98	61
Div. Konservative	231.073	1,11	0,48	10
Souveränistische Rechte	19.306	0,09	0,04	1
Rassemblement National	3.589.269	17,3	7,39	89
Wahlbeteiligung (gültige Stimmen)	20.747.083		42,7	

Quelle: Ministère de l'intérieur et des outre mer ; * Absolute Mehrheit = 287 Sitze ; ** UDI = Union des Démocrates et Indépendants; zentristische Abspaltung von Les Républicains (in der Ära Sarkozy)

Umbruch des politischen Systems beschleunigt

Was sich bereits bei den Wahlen 2017 andeutete, hat sich dieses Mal beschleunigt und verfestigt: die sechzigjährige Links-Rechts-Polarität im Parteienspektrum wurde durch drei annähernd gleich starke Formationen⁶ abgelöst:

- ein Zentrum, das sich aus einer Spielart des „progressiven Neoliberalismus“ (Nancy Fraser)⁷, – mit durchaus auch autoritären Komponenten – zusammensetzt,
- eine Linke unter Führung der linkspopulären Formation *La France Insoumise* (LFI),

⁶ Der noch immer beste Indikator zur Einschätzung der politischen Kräfteverhältnisse ist die erste Runde der Präsidentschaftswahlen (s. Tabelle 1), weil sich hier die politischen Präferenzen der Wähler noch relativ unverfälscht artikulieren. Zudem ist die Verzerrung durch hohe Wahlenthaltung geringer als bei den Wahlen zur Nationalversammlung.

⁷ Gemeint ist eine Kombination aus Neoliberalismus und Offenheit für identitätspolitische Positionen. S. Nancy Fraser: Wir brauchen eine Politik der Spaltung. In: Philosophie Magazin Nr. 6, 2018. <https://philomag.de/eine-politik-der-spaltung/> Zur Identitätspolitik s. auch die Schwerpunktnummer von Z 126 (Juni 2021).

- eine extreme Rechte, die gestärkt aus den Wahlen hervorging und fest etabliert ist.

Frankreich ist somit ein Stück weiter nach rechts gerückt.

Damit einher geht die Erosion der konservativen Partei(en), die seit de Gaulle den einen Machtpol bildeten. Auf der anderen Seite ist es der dramatische Absturz der Sozialdemokratie (Parti Socialiste), die sich mit den 1,75% ihrer Kandidatin in der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen auch im internationalen Vergleich spektakulär blamierte.

Die Dreier-Konfiguration wirft auf parlamentarischer Ebene neuartige Bündnisprobleme auf. So zerbricht der bisherige Konsens, sich unter dem Banner *front républicain* (*republikanische Front*) klar gegenüber Le Pen abzugrenzen. Und das sowohl bei Teilen von Macrons Partei als auch bei den Konservativen.

So weigerte sich die Präsidentenallianz für die Stichwahl bei Duellen zwischen NUPES und Rassemblement National zur Wahl des linken Bündnisses aufzuzufehen. Schon im Wahlkampf war die totalitarismustheoretische Gleichsetzung von links und rechts die Generallinie in Macrons Propaganda. Dem Meinungsforschungsinstitut IPSOS zufolge sind prompt 72% der pro Macron-Wähler aus der ersten Runde bei der zweiten zu Hause geblieben. Nur 16% stimmten für das linke Bündnis. Im umgekehrten Fall, in dem LFI-Kandidaten in der ersten Runde ausgeschieden waren, stimmten dagegen 45% für die Macronisten und nur 38% blieben zu Hause.⁸

Politisch am nächsten liegend wäre eine Unterstützung der Regierung durch *Les Républicains*. Nachdem aber ein beträchtlicher Teil der Konservativen schon 2017 zu Macron übergelaufen ist – vor allem die pragmatisch-opportunistischen und gemäßigten Strömungen – findet sich in der verbleibenden Rumpfpartei der harte Kern des Konservatismus: erkatholisch, reaktionär, rabiat kapitalfreundlich, patriotisch, antifeministisch. Bisher lehnen sie eine dauerhafte Allianz mit Macron ab und wollen „totale Unabhängigkeit,“ so der Parteivorsitzende.⁹ Ihre Befürchtung ist, dass eine feste Allianz mit Macron ihr endgültiges Ende sein könnte.

Die Entzauberung Macrons

Zu Beginn seiner ersten Amtszeit 2017 als Lichtgestalt gehypt, wollte Emmanuel Macron „jupiterhaft“ regieren. Seine neu gegründete Partei trat mit dem Anspruch auf eine grundlegende Erneuerung des Landes an. Sie saugte Kräfte rechts und links von ihr auf, und war so auch Katalysator für den Niedergang der PS und der Konservativen. Doch schon bald musste Macron sich zum Krisenmanagement, zum *Muddling through* als Standardmethode des Regierens bequemen. Die spektakulären Proteste der Gelbwesten, der massive Widerstand von Gewerkschaften und der Linken gegen seine neoliberalen Reformen, das

⁸ OpinionWay – Sociologie du vote et reports de voix – Second tour. <https://www.opinion-way.com/fr/sondage-d-opinion/sondages-publies/politique/elections-legislatives-2022.html>.

⁹ Le Monde, 27.7.2022, S. 9.

Scheitern der hochfliegenden europapolitischen Pläne und die Pandemie haben ihn auf Durchschnittsmaß schrumpfen lassen.

Die Bilanz des französischen EU-Vorsitzes im ersten Halbjahr 2022, die ihm als Booster für den Wahlkampf dienen sollte, wurde zudem vom Ukraine-Krieg überschattet. Dabei geriet er mit seinen Vorstellungen einer *strategischen Autonomie* der EU und den Versuchen, wenigstens den Gesprächsfaden mit Moskau nicht abreißen zu lassen, in die Isolation, nachdem es der Biden-Administration gelungen war, die EU – und hier vor allem Berlin – auf ihren geopolitischen Kurs zu bringen. Seine Äußerung, man dürfe Russland nicht demütigen und der Vorschlag, den EU-Beitrittskandidaten statt einer vollwertigen Mitgliedschaft eine lockerere Anbindung zu offerieren, stießen auf heftige Ablehnung.

Auch innenpolitisch konnte er den Krieg nicht für sich nutzen. Zum einen, weil alle seine Konkurrenten – links wie rechts – den russischen Einmarsch verurteilten, zum anderen, weil mit 57% das mit Abstand wichtigste Thema für die Wahlentscheidung der massive Anstieg der Lebenshaltungskosten war. Dagegen geben nur 27% den Ukraine Krieg an, gefolgt von Umwelt (26%), dem Zustand des Gesundheitssystems (26%) und Migration (24%).¹⁰

Auch Macrons Partei, 2017 aus dem Boden gestampft und mit einer satten absoluten Mehrheit in die Nationalversammlung gewählt, erwies sich als bloße Abnickmaschine präsidialer Politik und zeigte bald Auflösungserscheinungen. Deshalb trat sie dieses Mal gar nicht erst eigenständig an, sondern gleich im Bündnis mit zentristischen Liberalen und *Horizons*, einer neuen Partei des ersten Ministerpräsidenten Macrons, Edouard Philippe, der ursprünglich von *Les Républicains* kommt.

Als Ausweg aus seiner prekären Lage hätte Macron theoretisch die Option die Nationalversammlung aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen. Das wäre allerdings nur sinnvoll, wenn die Stimmung im Lande sich zu seinen Gunsten entwickeln würde, was derzeit aber nicht absehbar ist. Einer Umfrage zufolge sind 71% der Franzosen zufrieden damit, dass der Präsident keine absolute Mehrheit hinter sich hat. 44% wünschen sich Mehrheiten von Fall zu Fall, nur 17% eine feste Koalition.¹¹ Wenn sich nichts grundlegend ändert, wird Macron daher seine zweite und letzte¹² Amtszeit als ziemlich lahme Ente absolvieren müssen.

Die extreme Rechte fest etabliert

Der Wahlzyklus bekräftigt, dass Le Pens *Rassemblement National* wohl auf absehbare Zeit fest etabliert ist. Die extreme Rechte kann inzwischen auf einen Sockel von gut 20% der Franzosen zählen. Im Einzelfall, wie die Stichwahl zur Präsidentschaft, auch noch auf deutlich mehr. Ihre 13,2 Millionen Stimmen in

¹⁰ IPSOS. Présidentielle 2022: Le pouvoir d'achat, enjeu n°1 du scrutin présidentiel. <https://www.ipsos.com/fr-fr/presidentielle-2022/enquete-electorale-vague-7>

¹¹ BMVTV, 22.6.2022. https://www.bfmtv.com/politique/sondages/71-des-francais-sont-satisfaits-qu-il-n-y-ait-pas-de-majorite-absolue-a-l-assemblee_VN-202206220506.html

¹² Die Verfassung erlaubt nur zwei Amtszeiten.

der zweiten Runde bedeuten einen Zuwachs um mehr als eine Million gegenüber 2017.

Auch bei den Wahlen zur Nationalversammlung ist sie der große Gewinner. 2017, als die *republikanische Front* noch funktionierte und bei Stichwahlen Le Pen Partei kaum einen Stich machen konnte, kam sie gerade mal auf 8 Sitze und verfehlte damit den Fraktionsstatus (15 Sitze). Dieses Mal kam sie auf 89 Sitze. Das bedeutet Vertretung in allen Parlamentsgremien, Redezeiten und Zugang zu beträchtlichen Geldsummen für Abgeordnetendiäten und die Finanzierung des Fraktionsapparats. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass mit dem Auftritt des rechtsradikalen Polemikers Eric Zemmour und seiner Partei *Reconquête!*¹³ eine Spaltung und Schwächung des Rechtsaußenlagers erwartet wurde. Das Gegenteil ist eingetreten. Le Pen konnte sich in Abgrenzung zu Zemmour als gemäßigt präsentieren, und damit einen weiteren Schritt zur „Entdiabolisierung“ machen. Zemmour erhielt nur 7% als Präsidentschaftskandidat, und *Reconquête!* scheiterte komplett bei den Parlamentswahlen.

Krise der Linken – welche Krise?

Drei Monate vor den Präsidentschaftswahlen erschien die Monatszeitung *Le Monde Diplomatique* mit einem Schwerpunkt zur Krise der Linken in verschiedenen Ländern. Der Artikel zu Frankreich trägt (in der deutschen Ausgabe) den Titel „*Trauerspiel in Rot*“.¹⁴

Und in der Tat, nach dem ziemlich guten Abschneiden von Mélenchon bereits bei den Präsidentschaftswahlen 2017¹⁵ waren die folgenden Wahlen für alle linken Parteien enttäuschend. Auch Versuche, 2022 einen gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, scheiterten, sodass schließlich sechs Kandidaten ins Rennen gingen (s. Tabelle 1).

Vor dem Hintergrund der letzten fünf Jahre war das Ergebnis für viele eine Überraschung. Sowohl prozentual als auch bei der Stimmenzahl hat Mélenchon noch einmal zugelegt und etablierte damit *La France Insoumise* klar zur führenden Kraft der Linken. Sollte sich der Erfolg von LFI als dauerhaft erweisen, könnte das Projekt das Erbe der KP antreten, die in den Nachkriegsjahrzehnten eine ähnlich hegemoniale Stellung in der Linken innehatte.

Das Phänomen La France Insoumise

Im staatstragenden Narrativ gelten Mélenchon und *La France Insoumise* als „populistisch.“ Allerdings steht hinter LFI ein theoretisches Konzept, das den Populismusbegriff positiv verwendet. Formuliert wurde es im Wesentlichen von

¹³ Reconquête = Zurrückeroberung. Der Name ist eine Anspielung auf den zentralen Programmpunkt der Partei, nämlich die Verschwörungstheorie vom „Großen Austausch.“ Demzufolge drohe Frankreich die Majorisierung durch islamische Einwanderer.

¹⁴ Le Monde Diplomatique, Deutsche Ausgabe, als Beilage der TAZ. Januar 2022; S. 12

¹⁵ Knapp 20% und vierter Platz dicht hinter dem konservativen Kandidaten Fillon, Le Pen (21,3%) und Macron (24,01%)

dem argentinischen Sozialwissenschaftler *Ernesto Laclau*¹⁶ und seiner belgischen Kollegin *Chantal Mouffe*.¹⁷ Mouffe war Beraterin Mélenchons, wie übrigens auch für die spanische *Podemos*.

Wie der Name Populismus bereits andeutet, spielt das lateinische *populus*, das *Volk*, eine zentrale Rolle. Freilich nicht im reaktionär-völkischen Sinn einer Blutsgemeinschaft, sondern als soziales Aggregat, das sich durch entsprechende Politik erst als Akteur konstituiert. Mélenchon schreibt 2014 dazu: „*Das Volk entsteht, wenn sich die die Multitude bildenden so unterschiedlichen Individuen die Macht über ihre Lebensbedingungen erkämpfen, wenn sie dadurch Bürger (Citoyens) und das Volk ein politischer Akteur werden.*“¹⁸

Dem liegt die Überlegung zugrunde, durch die Konstituierung des Volks zum Akteur die vielen unabhängig voneinander agierenden sozialen Bewegungen, Proteste und Initiativen aus der Zivilgesellschaft zu bündeln und deren thematisch und politisch zersplitterten Kräfte zu einer gemeinsam handlungsfähigen Gegenmacht zu machen: „*Es geht darum, einen kollektiven Willen zu schaffen, der in der Lage ist Synergien zwischen den vielen sozialen Bewegungen und den im politischen System handelnden politischen Kräften herzustellen, um die Demokratie zu vertiefen.*“¹⁹

Auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als ob *Volk* an die Stelle von *Klasse* treten würde, hat das Konzept eindeutigen Klassencharakter. Denn nicht zum Volk gehört „*die kleine Oligarchie der Reichen, die vergoldete Kaste von Politikern, die deren Interessen dient und die Mediakraten, die den Verstand der Leute vernebeln.*“²⁰ Diese Gruppe ist Kern des herrschenden Blocks. Dessen Verhältnis zum *Volk* ist LFI zufolge durch harte Interessensgegensätze gekennzeichnet. Diese müssten von linkspopulärer Politik auch immer wieder klar artikuliert werden, also „harte Kante“ gegen den herrschenden Block.

LFI ist der Meinung, dass die klassischen Kategorien *Bourgeoisie* und *Arbeiterklasse* im Lauf der Geschichte Veränderungen durchlaufen haben und der gesellschaftlich zentrale Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit durch andere Problemlagen, z.B. Geschlechterverhältnisse, Klima und Umwelt oder rassistische Diskriminierung erweitert wurde.

Dem entspricht das Programm von LFI.²¹ An der Spitze stehen ganz in linker Tradition soziale und ökonomische Fragen, darunter eine scharfe Kritik des Finanzkapitalismus. Sehr elaboriert ist der umweltpolitische Teil mit ökosozialis-

¹⁶ Ernesto Laclau, (2005): *On Populist Reason*, London 2005, Verso Books.

¹⁷ Chantal Mouffe, (2007): *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt/M. 2007, Edition Suhrkamp.

¹⁸ Jean-Luc Mélenchon, (2014) : *L'Ère du peuple*, Paris, Fayard. S. 11

¹⁹ Chantal Mouffe. *El momento populista*. In: *El país*, 10.6.2016. https://elpais.com/elpais/2016/06/06/opinion/1465228236_594864.html.

²⁰ Jean-Luc Mélenchon, a.a.O. S. 14.

²¹ *L'avenir en commun. Le Programme pour l'Union Populaire*. <https://melenchon2022.fr/>.

tischen Zügen, d.h. es wird sehr auf die Kompatibilität von Umwelt und Sozialem geachtet. Geschlechtergerechtigkeit und Antirassismus sind ebenso wichtige Themen, wie Bürgerrechte und die Forderung nach der VI. Republik.

Gegenüber der EU ist LFI äußerst kritisch und plädiert für eine Strategie des Ungehorsams gegenüber den Verträgen, wo diese mit sozialen oder französischen Interessen in Widerspruch stehen. Bei internationalen Fragen sticht die Forderung nach Austritt aus der NATO hervor.

Wichtige Elemente, mit denen die Theorie praktisch werden soll, ist der Bewegungskarakter von LFI, der sich von den formalen Strukturen des Parteiwesens absetzt. Damit soll die Schwelle zum Mitmachen sinken.

Wichtiges Element der Strategie ist auch die Aufgabe traditioneller linker Symbolik, wie rote Fahnen, oder die *Internationale* u.ä. Begründet wird es mit der Erschließung neuer Wählergruppen. Stattdessen wird ein Image konstruiert, in dem die Symbolik der 1789er Revolution (Marseillaise, Trikolore) mit der Ikonisierung akuter Themen durch modernste Technik kombiniert werden. So wurde z.B. auf einer Großveranstaltung das Umweltthema durch Rundumprojektionen von Meer, Wald, Gebirge etc. nicht nur akustisch und visuell dargestellt, sondern auch entsprechende Gerüche produziert.

Das ist bei LFI auch Teil zielgerichteter Mobilisierung von Emotionen als Produktivkraft für politisches Handeln. Erfolgreiche Politik müsse auch die Herzen, nicht nur den Verstand, ansprechen, denn ohne Hoffnung auf Veränderung, ohne ein Minimum an Zukunftsoptimismus kein politisches Engagement.

Freilich bringt die LFI-Strategie auch Ambivalenzen hervor. So werfen z.B. die Bewegungsstrukturen Demokratiefragen auf. Der Informalität von Bewegungen eignet ein Moment an Diffusität, in der leicht informelle Machtstrukturen entstehen. Die Demokratiefrage betrifft auch die Rolle von Mélenchon als Person. Zum einen ist das Präsidialsystem eine Vorgabe, die Personalisierung erzwingt. Zum anderen ist er ein brillanter Redner und verfügt wie kein anderer über die Eigenschaften eines Volkstribuns. Das bedeutet nicht nur eine enorme Machtkonzentration bei einer Person, sondern birgt auch Risiken, u.a. wenn es keine gleichwertige Nachfolge gibt.

Auch die affektive Begeisterung hat ihre Tücken, da sie leicht zum Strohfeuer wird, wenn sie nicht in einem Unterbau in Lebenswelt und Alltagskultur verwurzelt ist, wie dies in den Hochzeiten der Arbeiterbewegung und sozialistischer/kommunistischer Massenparteien der Fall war. Bei Misserfolgen schlägt der Optimismus schnell ins Gegenteil um.

Damit sollen Theorie und Praxis von LFI jedoch keineswegs abgetan werden, im Gegenteil. Schließlich ist nichts ohne Widersprüche zu haben. Der Weg dieses Projekts ist Teil eines umfassenden Suchprozesses der Linken überall in den kapitalistischen Zentren, um aus Erfolglosigkeit und Ohnmacht herauszukommen.

NUPES – die linkspopuläre Wahlallianz

Der Erfolg von Mélenchon und das Desaster der anderen linken Kandidaten bei

den Präsidentschaftswahlen ermöglichte, was vorher unmöglich war: die Einheit der Linken in Form eines Wahlbündnisses. Wohlgermerkt ein *Wahlbündnis*, das sich auf die Wahlen zur Nationalversammlung bezieht – nicht mehr. Von einem darüber hinaus gehenden Vereinigungsprozess kann nicht die Rede sein. Im Gegenteil.

Warum? Hier kommt eine der Besonderheiten des französischen Wahlsystems ins Spiel. Für die zweite Runde bei den Parlamentswahlen gilt ein modifiziertes Mehrheitswahlrecht. D.h. es können sich nicht nur die beiden Erstplatzierten aus der ersten Runde für die Stichwahl qualifizieren, sondern alle, die mindestens 12%, bezogen auf die *Wahlberechtigten*, bekamen (d.h. 12% der *abgegebenen Stimmen* reichen nicht). Bei niedriger Wahlbeteiligung – dieses Mal katastrophale 42% – ist man also noch lange nicht für die zweite Runde qualifiziert, selbst wenn man 12% geholt hat. Das bedeutet für die kleineren Parteien ein existentielles Risiko.

Daher die etablierte Praxis, schon für den ersten Wahlgang ein Bündnis mit einem gemeinsamen Kandidaten zu schließen. Die anderen Partner verzichten dann auf eine eigene Kandidatur.

Das hat sich ausgezahlt, da alle vier Parteien des Bündnisses in Fraktionsstärke in die Nationalversammlung einzogen. LFI mit 75 der insgesamt 131 Sitze von NUPES, die PS²² mit 31. Die Grünen, die bei den letzten Wahlen im Bündnis mit der PS völlig leer ausgegangen waren, können mit 23 Mandaten ihren Wiedereinzug feiern. Die KP bildet mit 12 Kommunisten und zehn Abgeordneten aus den überseeischen Departements ebenfalls wieder eine Fraktion.

Also eine Win-Win Konstellation für alle. Auch für die kleineren und krisengeschüttelten Parteien ist das parlamentarische Überleben damit erstmal gesichert. Aber genau deshalb ist davon auszugehen, dass jetzt die beträchtlichen programmatischen Differenzen und die Hoffnung, zukünftig wieder auf eigenen Beinen stehen zu können, durchschlagen werden. Zwar war ein gemeinsames Wahlprogramm²³ zustande gekommen, das nicht mal schlecht war, aber auch das war nur Vehikel für die Wahl. Jetzt hat der Mohr seine Schuldigkeit getan. Schon bei den ersten Abstimmungen ist es zu internen Spannungen gekommen. Zudem werden der Präsident sowie linksliberale und rechte Medien das Ihre tun, um NUPES zu spalten und LFI zu isolieren.

Als Gesamtbilanz zur Lage der französischen Linken nach diesen Wahlen lässt sich aber dennoch festhalten:

- sie behauptet sich trotz der Umbrüche und ihrer internen Probleme als eine der drei großen Kräfte der Innenpolitik;

²² Es handelt sich um die Restpartei, die bereit war bei NUPES mitzumachen. Ein beträchtlicher Teil der Sozialdemokraten, darunter Ex-Präsident Hollande, haben sich mit einer eigenen Liste abgespalten. Davon errang jedoch nur eine Handvoll einen Sitz.

²³ Programme partagé de gouvernement de la Nouvelle Union populaire écologique et sociale. <https://nupes-2022.fr/le-programme/>.

- das ist im internationalen Vergleich mit Abstand mehr als andere linke Formationen in den kapitalistischen Zentren zustande bringen;
- dieser Erfolg ist in erster Linie Mélenchons *La France Insoumise* zu verdanken, die zum Hegemon im linken Lagers aufgestiegen ist;
- Theorie und Praxis von LFI sind ein innovativer Versuch, dem allgemeinen Niedergang linker Parteien zu entgehen und linken Positionen Einfluss in der Gesellschaft zu verleihen;
- wie weit der Versuch trägt, lässt sich angesichts der Volatilität des politischen Systems sowie der multiplen Krisen, die sich im Inneren wie außen auftürmen, nicht vorhersagen.

Die gesellschaftliche Linke anderswo, insbesondere die deutsche Linkspartei, täte aber gut daran, sich gründlich mit den französischen Erfahrungen zu befassen. Selbstverständlich kann die Situation in Frankreich nicht einfach auf andere übertragen werden. Und genauso selbstverständlich sollte man nicht in Euphorie verfallen, und Frankreich für das Mekka des historischen Fortschritts halten. Aber die eine oder andere Einsicht ließe sich vielleicht auch diesseits des Rheins gewinnen.